Predigt 15. So. i. Jk C 2025 Hoher Dom, 8.00 Uhr,
Schützenmesse

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Freund von mir war einige Zeit Klinikseelsorger im Herzzentrum in Bad Oeynhausen. Er hatte natürlich auch viele Kontakte mit Menschen, die dort ein neues Herz bekommen, und so konnte er einmal bei einer Herzverpflanzung dabei sein.

Der ergreifendste Augenblick, so hat er erzählt, sei der Moment gewesen, in dem er in den offenen und leeren Brustkorb des Patienten blickte. Das alte Herz war schon heraus, das neue noch nicht drin. Ganz eigenartig sei das gewesen: ein durch die Maschine lebender Mensch ohne Herz.

Das Herz ist für uns Menschen zumindest „gefühl“ das wichtigste Organ. Deshalb ist es eben für uns mehr als nur ein Muskel! Wir sehen das Herz als Mitte des Menschen, als Sitz der Gefühle und Empfindungen. Wir sind jemandem von Herzen gut und grüßen uns herzlich. Herzlose Menschen meiden wir, lieber sind uns schon solche, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

„PBSV – Das Herz der Stadt“ – so lautet das Motto für dieses Jahr. Da kommen die Schützen aber mit ziemlich breiter Brust daher – finden Sie nicht?

Hätte mich jemand gefragt: Was ist das Herz der Stadt? – Ich hätte – mit breiter Brust – geantwortet: natürlich der Dom. Gibt es zwei Herzen? Tintenfische und Regenwürmer sollen die haben. Die Brücke zum Dom und zu den Schützen zu schlagen, erscheint mir schwierig und auch nicht besonders appetitlich.

Wie kommen wir weiter? Das Herz ist ja ein ziemlich aktiver Muskel. Es schlägt etwa 100.000mal pro Tag und ca. 3 Milliarden Mal im Laufe eines Lebens. Sehr beeindruckend.

Der Dom ist ein Haus und der PBSV ein Verein. Beides erstmal unbeweglich. Bewegung kommt erst hinein, wenn es um die Menschen geht, für die der Dom ein Haus mit Bedeutung und der Verein eine Herzenssache ist. Das Herz der Stadt sind die Menschen, für die die Stadt, ihr Leben und Gedeihen eine Bedeutung haben und eine Herzenssache ist.

Der Dom ist ein Ort, der den Glauben provoziert, man muss sich zu ihm verhalten: Er ist kein Museum, kein Kulturgut allein. Er ist ein Ort, der seine eigentliche Bedeutung durch den Glauben erhält.

Glaube ist keine Kopfgeburt, Glaube ist eine Herzenssache! Das macht seine Vermittlung auch so schwierig oder zeigt uns vielmehr, dass man den Glauben gar nicht vermitteln, weitergeben oder „lehren“ kann. Wir können nur Wege aufzeigen, Hinweise geben, Grundsätze und Leitsätze erklären, Geschichte darstellen.

Aber wie jemand nicht begeisterter und überzeugter Schütze wird, nur weil er die Vereinsgeschichte und die Satzung gut kennt, so wird jemand nicht zu einem gläubigen Menschen, weil er die Bibel und den Katechismus studiert hat.

Schütze wird man nur, wenn man zum Fest geht, andere Schützen kennenlernt, sich anstecken lässt. Man verliebt sich auch nicht - jedenfalls im Normalfall – weil man eine Familiengeschichte oder Biographie kennt. Man verliebt sich durch Begegnungen! Man verschenkt sein Herz an Menschen, nicht an Gedankengebäude oder bedrucktes Papier.

Gott mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben – das steht im Zentrum der biblischen Texte, die wir gehört haben. Die echte Herausforderung für mich ist das kleine Wort „ganz“. Es meint „nicht halb“, nicht „ein wenig“, nicht „ab und zu“. Finde ich herausfordernd, weil ich eben oft halbherzig bin.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Da ist die Parallele zu den Schützen wieder. Natürlich wünschen wir uns Schützen, die das aus ganzem Herzen sind. „Er ist ein Schütze durch und durch“ – das hört man manchmal, wenn Schützenbrüder gewürdigt werden. Wir alle wissen, wie schwierig das ist – „durch und durch“.

Das ist wie in der Liebe. Mir wird immer ein wenig schwindelig, wenn ich Sätze höre wie: „Dein ist mein ganzes Herz!“ oder „Er ist mein ein und alles.“ Wenn es gelingt: Hochachtung! Oft aber ist in der Liebe schon ein halbes Herz ein beträchtlicher Gewinn.

Was den Glauben betrifft, so hat Gott vorgemacht, wie er das meint: mit ganzem Herzen und ganzer Seele.

Er hat seinen einzigen Sohn gesandt, um uns leibhaftig und konkret seine Liebe einzugestehen. Er ist aus sich herausgegangen, hat die Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf selber überbrückt. Er hat das zuerst getan. Seine Liebe war keine Reaktion auf die Liebe der Menschen. Seine Liebe war eine freie Tat.

Das macht jeden einzelnen Menschen so unendlich kostbar. Deshalb das Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf die Frage nach dem Wichtigsten.

Menschen, die sich im Herzen von Gott berührt und angesprochen wissen und so fühlen, verändern sich. Sie sind ein Segen für ihre Mitmenschen, weil sie einen anderen Blick auf sie haben.

Darin zeigt sich die göttliche Liebe, dass sie genau die Nicht-Liebenswerten in die Mitte stellt. Gottes Liebe will nicht die ohnehin Geliebten und Liebenswerten noch stärker „pushen“ – sie will aus Unansehnlichen und Randfiguren schöne und liebenswerte Menschen machen, kurzum solche, die selber lieben können.

Menschen, die ihre Mitmenschen so sehen und für sie handeln, die sind das Herz der Stadt. Die beziehen die Kraft dazu im Dom oder eben auf dem Schützenplatz, im Miteinander in den Kompanien das ganze Jahr hindurch.

Schütze wird man nicht durch Tragen der Joppe. Schütze wird man nicht durch Transplantation eines Schützenherzen. Auch Christ wird man nicht durch Transplantation – sondern nur durch Begegnung. Kirche und Schützen - Sagen wir mal: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt.“